

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgesinnung

fast ausschließlich Gemeinschaftsarbeit unter Leitung von nach dem Führerprinzip ausgewählten Standesgenossen. Selten wird man so viel opferbereiten Einsatz bei ehrenamtlicher Tätigkeit sehen, als er von den Leitern der Fachgruppen- und Übungsfirmenarbeit unter Führung ihrer Bildungsobleute und Ortsgruppenführer verwirklicht wird. Es ist dabei zu bedenken, daß alle diese Männer ihre Abende opfern, nachdem sie tagsüber in der Berufsarbeit standen. — Es gibt in dieser besonderen Berufsbildung Fachgruppen der verschiedensten Geschäftszweige, z. B. Fachgruppe Chemie, Textil, Papier, Nahrungsmittel, Banken und Sparkassen usw. Jede dieser Fachgruppen arbeitet in arbeitgemeinschaftlicher Weise auf ihrem Arbeitsfeld an der Vertiefung der speziellen Berufsbildung ihrer Mitglieder.

Die allgemeine Berufsbildung wird in Baden fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelschulassessoren und Studienräten geleistet. In ihr liegt ein Arbeitsgebiet, das stark angewachsen ist und bei richtigem Einsatz noch wachsen wird.

Aber auch für die spezielle Berufsbildung, besonders für die Fachgruppenarbeit, müßten unsere Amtsgenossen aus den Lehrerkollegien mehr herangezogen werden; denn an geeigneten Berichterstattern für die Fachgruppensitzungen ist, wenn auch kein Mangel, doch nie Überfluß. Man könnte soweit gehen, jeden Handelslehrer zu verpflichten, im Halbjahr mindestens einen Vortrag in einer Fachgruppenversammlung ehrenamtlich zu übernehmen. Man würde so praktische Erziehungsarbeit in der Arbeitsfront, aber auch am Kollegium der Handelschule leisten und für das gegenseitige Verstehen sehr viel gewinnen. Diese ganze Arbeit in der beruflichen Erwachsenenbildung müßte meiner Ansicht nach allerdings ohne jeden Führungs- oder Organisationsanspruch seitens des

Handelslehrerstandes geleistet werden; denn nichts ist erwachsenen Menschen unangenehmer als eine aufdringliche, schulmeisterliche Gängelung. Einem nationalsozialistischen Lehrer wird es hier nicht schwer fallen, seine Person zurückzustellen und nur für die Sache zu arbeiten.

Die gesamte zusätzliche Berufsbildung ist bis jetzt freiwillig und, weil die Teilnehmer zum größten Teil über Tag voll beschäftigt im Berufe stehen, Abendarbeit. Darum bedarf es zur Ermöglichung dieser Arbeit einer systematischen Ausrüstung durch Einsatzgruppen und persönliche Einwirkung, um die einzelnen Standesgenossen zur Teilnahme an der für sie notwendigen beruflichen Fortbildung zu gewinnen. Es ist dies eine wichtige und schwierige Aufgabe, die nur in der Arbeitsfront, in der ständischen Gemeinschaft von ihren berufsamtlichen und ehrenamtlichen Führern gelöst werden kann.

Die Beteiligung unseres Standes an der allgemeinen zusätzlichen Erwachsenenarbeit ist, wie bereits erwähnt, heute schon in inoffizieller Form dadurch vorhanden, daß die Lehrgänge fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelslehrern geführt werden. Zu bestimmen, in welcher Weise diese Zusammenarbeit eine Vertiefung erfahren wird, ist Sache der Führung von Berufsschule und Berufsstand; daß sie aber erfolgen muß, das sollen diese Zeilen zeigen. Die Forderung der Zeit heißt daher: Offizielle Zusammenarbeit zwischen Berufsstand und Berufsschule; denn beide sind aufeinander angewiesen, da sie als gemeinsames Ziel, um mit Herrn Ministerialrat Federle zu sprechen, die Erziehung des „werkenden Menschen“ zum vollwertigen Gliede der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes haben.

Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgesinnung.

Von Albert Laih.

Lange Zeit schien es, als ob die Wirtschaftsgeschichte so etwas wie eine besondere Werdens- und Erkenntnislehre wäre. Man behandelte die Erscheinungen der Wirtschaft vollkommen für sich, losgelöst von den anderen Entwicklungsphasen des Volkes. Man sprach von Geschichte des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und sah die einzelnen Gebiete völlig isoliert ohne die organischen Bindungen an das übrige Kulturleben der Nation.

Eine solche Betrachtungsweise ist falsch. Wirtschaftliches ist nie allein, sozusagen im luftleeren Raum vor sich gegangen. Es hängt ab von der Gesamterscheinung einer Volkskultur und ist in seiner Totalität nur zu verstehen aus der ganz bestimmten, einmaligen Haltung des wirtschaftenden Menschen einer Epoche. Die Wirtschaft kann also überhaupt erst verstanden werden vom Standpunkt der Geschichte der gesamten Kultur. Der Mensch und das Wissen um seine politischen, religiösen und künstlerischen Erlebnisse sind Voraus-

setzungen zum Verständnis alles wirtschaftlichen Geschehens. Beweis hierfür ist die Tatsache, daß sich seit dem großen Auf- und Umbruch von 1933 auch ohne weiteres die Wirtschaft verändert, ja im tiefsten gewandelt hat.

Wie blaß und leblos erscheinen uns heutigen Menschen z. B. die früher so allgemein angewandten Begriffe wie geschlossene Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft, die, stufenweise übereinander gelagert, den Wirtschaftsfortschritt erweisen sollten. Von der Ferne gesehen, waren sie einleuchtend. Aber sobald man sie genauer betrachtete, merkte man, daß sie nur abgezogene Schemen des wirklichen Lebens waren. In der Epoche der geschlossenen Hauswirtschaft spielte der Handel keine geringe Rolle. Eine Stadtwirtschaft von einer gewissen Geschlossenheit gab es wohl überhaupt nie. Weltwirtschaft als eine der Volkswirtschaft übergeordnete Stufe anzusehen, war vollkommen abwegig.

Es handelt sich in der Wirtschaft eben nicht nur um die materielle Welt der Güter, um Fragen der Kosten, des Austausch, der Rentabilität, sondern um ein Stück geistigen Lebens. Im Mittelpunkt steht nie Geld und Ware allein, sondern der sittliche Mensch mit seiner einmaligen, aus den kulturellen Gegebenheiten allein verständlichen Wirtschaftsgesinnung. Wirtschaftsgeschichte muß also in erster Linie Menschendarstellung sein und nicht Schilderung abstrakter Lehrmeinungen, wie häufig die Wissenschaft dardun wollte.

Wie haben sie sich doch geirrt, die großen Wirtschaftsdenker! An allen wesentlichen Schicksalsfragen der letzten 35 Jahre sind sie blind vorbeigetappt. Wie haben sie die verheerende Wirkung der Inflation verkannt, das entscheidende Problem des Binnenmarktes, die Frage der Mechanisierung. Bis dann durch die riesige Tat eines genialen Menschen das ganze wissenschaftliche Kartenthaus zu Fall gebracht wurde. Dies muß bei der Behandlung der Geschichte der Wirtschaft bedacht und dem jungen Deutschen klar gemacht werden, daß die Wirtschaftsdemokratie der vergangenen 350 Jahre, die unter den verschiedenen Namen als Liberalismus, Kapitalismus und Marxismus die alte in Erzeugung und Verbrauch, Leistung und Gewinn sinnvoll durchgegliederte Wirtschaftsordnung von Grund aus zerstörte, das Produkt einer ganz bestimmten Wirtschaftsgesinnung gewesen ist.

Jene Zerrüttung setzte ein mit den Aufklärungsideen der englischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, die durch die glänzenden Formulierungen der französischen Revolutionschriftsteller den rhetorischen Schwung erlangten, mit dem sie ganz Europa berauschten. Im Wirtschaftlichen bedeutete dies den Sieg des Freihandels. Man nimmt an, daß sich das Wirtschaftsleben am vollkommensten gestaltet, wenn es sich selbst überlassen ist. Der Staat hat in ihm nur die Aufgabe, die Rechtsordnung aufrecht zu erhalten. Freier Wettbewerb schafft die Möglichkeit zur angestrengtesten Verfolgung seiner wirtschaftlichen Ziele. Diese These des rücksichtslosen Eigennuzes läßt sich aber nur durchführen in einem Wirtschaftsraum, in dem die allgemeine Gleichheit aller Menschen verwirklicht ist. Staatsgrenzen sind daher nur Zäunisse, Rassenunterschiede nur Schranken, die beseitigt bzw. totgeschwiegen werden müssen. Als Wirtschaftsziel wird die natürliche Harmonie der Interessen hingestellt, die die soziale Harmonie nach sich zieht. Die alten Untertänigkeitsverhältnisse werden daher weggefegt, die merkantilen Gebundenheiten fallen. Alles regelt sich schon von allein; deshalb: Berufsfreiheit, Gewerbefreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Zoll- und Handelsfreiheit. Man sieht, wie die Losreißung der Wirtschaft aus dem Gesamtgefüge des Staates beginnt.

Der Marxismus, der nichts anderes ist als ein geistiges Spiegelbild des liberalistischen Kapitalismus, hat, folgerichtig weiter denkend, die Wirtschaft schließlich zum Wesenskern aller Kultur gemacht. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die Meinung aufkommen konnte, Wirtschaft sei das Schicksal des Staates und der Mensch nichts weiter als eine Funktion eben dieser Wirtschaft. Die Geistes- und Willenskräfte, die doch allein Triebkraft menschlichen Handelns sein können,

werden vollkommen entwertet, Moral, Recht, Religion zu Klassenkampflügen erniedrigt, die Idee der Nation in einem blutleeren Internationalismus ertränkt. Diese barbarische Lehre, in der alle hohen Begriffe wie Vaterland und Ehre, Würde und Recht ihres idealen Inhalts beraubt werden, hat den Menschen in eine Öde hinausgestoßen, die unsagbar war. Die furchtbaren Folgen haben wir erlebt.

Man hat also die Deutschen zu Weltbürgern erziehen wollen und dabei der Willkür ihrer Feinde ausgeliefert. Daß unter diesen Umständen die deutsche Wirtschaft ihren nationalen Aufgaben entfremdet und internationalen Mächten dienstbar gemacht wurde, ist selbstverständlich. Die Tributpolitik, die uferlose Schuldenwirtschaft, die Inflation und Deflation, die Zusammenfassung und internationale Verflechtung der Riesenkonzerne sind deutliche Kennzeichen der Internationalisierung der Wirtschaft. Endziel war die Verflavung der schaffenden deutschen Menschen, die als organisierte Proletariermassen voll Haß und Mißtrauen den Führern der Wirtschaft gegenüberstanden. Alfred Rosenberg sagte einmal, daß eine bedeutende Revolution nicht total neue Gedanken zu bringen hat. Denn wenn diese nie Gültigkeit gehabt haben, dann müssen sie als volksfremd und volksfeindlich abgelehnt werden. Eine Umwälzung im wahren Sinn des Wortes stellt die geistigen Ewigkeitswerte einer Nation wieder her. Unsere Erneuerungsbewegung ist daher eine Wiederbelebung ältester Kulturelemente der nordischen Rasse. Der Nationalsozialismus will die Zusammenfassung der körperlichen und geistigen Kräfte des einzelnen sowohl wie der Gemeinschaft auf Grundwerte des Blutes aufbauen. Die Selbständigkeit der Persönlichkeit muß deshalb auf ihr rechtes Maß zurückgeführt werden, ohne ihre Leistung zu schwächen. Individualismus ist immer anarchisch. Er reißt an einer Stelle ab, was er an einer anderen aufgebaut hat. Der aus dem Volkstum hervorgehende schöpferische Mensch ist notwendig, welcher planvoll wirkt im Sinne der Volksgemeinschaft. Denn dieser bedeutet nicht so sehr in seiner Einzelheit etwas, sondern nur in seinem auf das Volksganze bezogenen Handeln. Zweck seines Lebens ist die Arbeit innerhalb der organischen Volksgemeinschaft.

Ein neues Gebot ergeht daher. Ein Opfer wird verlangt, das den einzelnen in freiwilliger Unterordnung an die Stelle im Volke weist, wo er allein sinnvoll wirksam sein kann. Der Mythos des Blutes befiehlt innerhalb einer Sphäre, die vorher allein berechnender Überlegung vorbehalten war. Der Einzelmensch wird herausgerissen aus seiner grenzenlosen Einsamkeit; aber er geht nicht unter. Ein Gemeinschaftsgefühl rauscht auf, das ihn emporträgt und seine Persönlichkeit zu größeren Leistungen entflammt. Auch in der Wirtschaft muß eine neue Geisteshaltung durchgesetzt werden. Soll jeder Volksgenosse die Überzeugung haben können, daß die Wirtschaft völkischen Interessen dient, dann muß diese neue Gesinnung in Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsführung wirksam werden. Nationalismus und Sozialismus sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten einer und derselben Sache. Gerade wenn der Staat das unfruchtbare Kapital bekämpft, das parasitenhaft am Volkskörper

saugt, wird er erst recht imstande sein, den Besitz zu sichern, der, ehrlich erworben, der Volksgemeinschaft dient. Dabei ist sicher, daß der Staat, der bereit ist, das Volk nationalwirtschaftlich zu orientieren, auf das Vorhandensein eines starken nationalen Willens aller Staatsbürger angewiesen ist. Eine große Schulung wird vonnöten sein, an der unsere Lehranstalten in starkem Maße beteiligt sind. Der neue Wirtschaftsmensch muß herangezüchtet werden, dem die Idee „Gemeinnutz vor Eigennutz“ in Fleisch und Blut eingegangen ist. Richtungsgebend wird hier das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sein. Zum erstenmal wird grundsätzlich das Führerprinzip in die Wirtschaft eingeführt. Anstelle von Unternehmer und Belegschaft bilden nun Führer und Gefolgschaft in verantwortlicher Zusammenarbeit eine Schicksalsgemeinschaft, deren Wirken allein auf das große Ganze ausgerichtet ist. Niemals kann aber eine juristische Formel das Netz der Gesetze so eng flechten, daß alle Wirtschaftsmaßnahmen damit von Staats wegen reglementiert werden könnten. Die Bindung muß in freiwilliger Ein- und Unterordnung geschehen. Ist der Staat imstande, seine Volksgenossen so zu erziehen,

daß ein neuer Gemeinschaftsstil einfach Wirtschaftshandlungen verurteilt, die gegen völkisches Denken verstößen, auch wenn sie formalgesetzlich nicht erfaßt werden können, dann, erst dann ist seine materielle Existenz aus dem Geiste heraus gesichert.

Dies wird seinen Anfang nehmen müssen im wirtschaftlichen Verkehr der einzelnen Volksgenossen untereinander. Dabei ist zu beachten, daß erst dann die sozialen Gegensätze und Spannungen beseitigt werden können, wenn der neue Mensch, der auch in kleinsten Dingen anständig handelt, das deutsche Wirtschaftsleben beherrscht. Hierfür hat der Arbeiter stets ein feines Empfinden gehabt. Die unsauberen Machenschaften eigennütziger Wirtschaftsführer haben die Klüfte der Stände und Klassen immer wieder von neuem vertieft und die Arbeitermassen dem Marxismus und Internationalismus in die Arme getrieben. Sauberkeit, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaftsgeist sind die Grundvoraussetzungen der neuen Wirtschaftsordnung. „Das rein wirtschaftliche Denken“, sagt Adolf Hitler, „erzieht am Ende immer zum Egoismus, nur das völkisch-politische zum Idealismus und damit zum Heroismus“.

Propaganda und Pädagogik.

Von Emil Obergfell.

(Schluß.)

Wenn in der alten Zeit die Schule als staatliche Schule galt, so bedeutete dies nicht viel anderes als gemeint ist, wenn man von staatlicher Post, staatlicher Eisenbahn sprach. „Staatlich“ hieß: Der Staat entwirft Lehrpläne, Schulordnungen und Dienstabweisungen, stellt die Lehrkräfte an usw. Staatlich war im Grunde weiter nichts als die Betriebsform der Schule. Auf ihre Zielgebung hin betrachtet führte diese „Staatschule“ aber ein durchaus privates, aus dem Volksganzen herausgelöstes Leben. Jenes Unbeteiligtsein am Schicksal der Nation, jene „Neutralität“, die man für die Schule gefordert hatte, bewies aber erneut nur den Mangel einer einheitlichen, im Volke geschichtlich verwurzelten politischen Weltanschauung.

Die aus diesem Zustand folgende Verwirrung des Erziehungsgedankens hat Adolf Hitler in seinem Buche treffend gekennzeichnet: „Da der (liberale) Staat an sich nur eine Form darstellt, ist es sehr schwer, Menschen auf diesen hin zu erziehen oder gar zu verpflichten.“ Er fügt noch hinzu, daß unter solchen Verhältnissen „nichts übrig bleibt als die landläufige ‚patriotische‘ Erziehung“.

Mit jener „Neutralität“, jener Eigenwelt der Schule, ist es nun endgültig vorbei. Die Schule wird politisiert und zwar in dem unverfälschten Sinne einer vollkommenen Durchdringung aller erzieherischen Arbeit vom Staat her und zum Staat hin, — einem Staat, der nun zum erstenmal wirklich unser Staat geworden ist. Es ist Sache der zur Erziehung der Jugend Berufenen, sich mit aller Hingabe darum zu bemühen, daß diese Durchdringung ihrer pädagogi-

schen Arbeit mit der politischen Idee möglichst nachdrücklich und fruchtbar erfolge. Wir, die wir in diesen Monaten die unerhörte politische Wirkung geahnter Triebkräfte erkennen konnten, sind uns darüber klar, daß die Mittel dieser neuen Erziehungsarbeit nicht allein, ja nicht einmal in erster Linie rationale, auf verstandesmäßige Überlegung gegründete Schlussfolgerungen sein können. Wenn wir in unserer Jugend dieselben seelischen Bereitschaften ansprechen und dieselben Triebkräfte wecken, aus denen die großen politischen Entscheidungen unserer Zeit hervorgebrochen sind, dann werden wir das Richtige tun, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Selbstverständlich wird ein großer Teil dieser Aufgabe von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen übernommen. Aber was wir in unserem Bezirk leisten können, das muß geschehen. Wir müssen das tun, was die Regierung als namentliche Aufgabe ihrer Propagandaarbeit ansieht und für das Volk in seiner Gesamtheit anstrebt: Wir müssen bei unserer Jugend mit aller Kraft werben, werben für diesen Staat, werben für den Staatsgedanken überhaupt, werben für die Idee der Gemeinschaft, in der und durch die wir alle leben und die uns allein die politische Form geben kann, die wir zu unserer Bewährung und Behauptung unter den Völkern brauchen. Was hier gefordert ist, ist im Grunde nichts anderes als der Vollzug der Existenz der Pädagogik selbst. Denn alle Erziehung gründet sich auf die Gemeinschaft, nicht auf den einzelnen. Ihr Sinn ist stete